

Weitere geplante Maßnahmen im Projektgebiet

Regenwald-Gebiet der Sarayaku schützen

Die „Lebenslinie“ symbolisiert nicht nur die Rechte der Kichwa auf ihr Land und ihren Widerstand gegen Ölfirmen, sondern dient den Indigenen gleichzeitig als spirituelle Stätte und hilft den Regenwald zu schützen. Durch die Pflanzung einheimischer Arten wird die Biodiversität bewahrt und mit Hilfe von Fruchtbäumen die Ernährung der Bevölkerung ergänzt. OroVerde fördert die Verlängerung der „Lebenslinie“ um weitere 30 km. Einige Bewohner Sarayakus werden im Rahmen des Projektes zu Waldwächtern ausgebildet, welche das Management der Schutzgebiete in Sarayaku gewährleisten. Die Waldwächter kontrollieren beispielsweise das Gebiet auf Wilderer, informieren den Regierungsrat über die Situation und führen ein regelmäßiges Monitoring der Flora und Fauna durch.

Ernährungssicherung

Das Volk der Kichwa lebt neben der Subsistenzlandwirtschaft von den Wäldern und Flüssen (Fischerei, Jagd) und ist somit von deren Produktivität abhängig. Um eine unabhängige und nachhaltige Versorgung der Bevölkerung zu erreichen sowie die Erholung und den Schutz der Wildtierbestände zu ermöglichen, wird ein Kleintierzuchtprogramm eingeführt. Dieses soll gewährleisten, dass 26 Kleinbauernfamilien langfristig in der Lage sind die Gesamtbevölkerung mit Hilfe von Fisch-, und Geflügelzuchten und eigens gehaltenen einheimischen Wildtieren zu ernähren. Außerdem bauen sie Mais, Früchte und Erdnüsse als Tierfutter an. Unterstützt durch OroVerde werden die Kleinbauern in relevanten Themen von Experten geschult und im Aufbau ihrer kleinen Farmen begleitet.

Das Konzept der „Lebenden Wälder“ als neue Schutzgebiets-Kategorie

Die Kichwa von Sarayaku haben das Konzept der „Lebenden Wälder“ (Selva Viviente) ins Leben gerufen, um ihr Territorium und ihre Lebensgrundlage, den tropischen Amazonas-Regenwald, zu schützen und eine nachhaltige Entwicklung zu fördern. Ziel der Kichwa ist es, dass ihr Konzept von nationalen und internationalen Behörden als neue Schutzgebiets-Kategorie anerkannt wird. Durch die Erklärung ihres Gebietes als spirituelle Stätte sowie Kultur- und Biodiversitätserbe soll es dauerhaft von Erdölförderungen verschont bleiben. Um die Anerkennung zu ermöglichen, werden zunächst alle Informationen über das Konzept der „Lebenden Wälder“ zusammengetragen. Außerdem werden umfassende biologische, geologische und anthropologische Untersuchungen des Gebietes durchgeführt und spirituelle Orte erfasst.

Verbreitung und Erfahrungsaustausch zum Tropenwaldschutz in Sarayaku

OroVerde fördert weiterhin die Öffentlichkeitsarbeit der Kichwa. Indem die politischen und umweltschützenden Maßnahmen Sarayakus auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene publik gemacht werden, sensibilisiert man weitere Ethnien für dieses Thema und bewegt sie somit zur Nachahmung. Außerdem wird die internationale Politik und allgemeine Öffentlichkeit auf die Vorgänge im Amazonasgebiet aufmerksam gemacht und hoffentlich zur Unterstützung für den Regenwaldschutz gewonnen.

Helfen Sie weiter mit! Auch 2015 brauchen die **Kichwa Unterstützung**, um die „Lebenslinie“ weiter auszubauen und ihren Regenwald nachhaltig zu schützen. **Bitte unterstützen Sie das Projekt auch weiterhin mit Ihrer Spende!**

Bank für Sozialwirtschaft, BIC: BFSWDE33MNZ
IBAN: DE 20 55020500 000831 0004



ORO VERDE
Die Tropenwaldstiftung

OroVerde - Die Tropenwaldstiftung
Kaiserstraße 185-197, 53113 Bonn
Telefon: 0228 - 24290-0
www.regenwald-schuetzen.org
info@oroverde.de



Bildnachweis: P. Condecki, B. Henneberger, Atayak, S. Jenal, OroVerde

OroVerde



ORO VERDE
Die Tropenwaldstiftung

Fortschrittsbericht Ecuador

Januar 2015



Projektregion:

Mitten im Amazonas-Regenwald Ecuadors liegt das Territorium der indigenen Kichwa von Sarayaku. Die Kichwa leben seit Jahrhunderten am Bobonaza-Fluss, eng verwurzelt mit dem Tropenwald. Sie ernähren sich von der Jagd, vom Fischfang und durch den nachhaltigen Anbau von Kulturpflanzen in Waldgärten. Trotz der Nutzung von fortschrittlichen ökologischen Techniken (z. B. Solaranlagen zur Stromerzeugung), geben sie alte Traditionen und Bräuche nicht auf. Ihr Vorgehen kann richtungsweisend für andere indigene Völker sein.



Traditionelle Siedlung



Kichwa-Kinder auf dem Fluss



Anolis (Echse)

Ausgangssituation:

Seit Jahren müssen die Kichwa gegen die Ausbeutung ihres einzigartigen Lebensraumes kämpfen. Obwohl die ecuadorianische Regierung die Landrechte der Kichwa 1992 bestätigte, verkaufte der Staat vier Jahre später Konzessionen zur Förderung des Erdölvorkommens im Stammesgebiet an den argentinischen Ölkonzern CGC (Compania General de Combustibles). Die Folgen der Erdölförderung für die Kichwa und den Regenwald lassen sich anderenorts deutlich erkennen: Im Norden Ecuadors hinterließen die Ölfirmen eine Spur der Verwüstung - wo früher Bäume standen, breiten sich nun giftige Ölseen aus.

Ziele der Projektarbeit:

Damit das Kichwa-Volk seine Zukunft sichern kann, muss ihr Lebensraum erhalten bleiben und ihre kulturelle Identität bewahrt werden. Denn nur als Gemeinschaft können sie ihren Kampf gegen die Erdölindustrie gewinnen.

- Die „Lebenslinie“, eine natürliche Grenze aus farbenprächtigen Bäumen um das Territorium von Sarayaku, soll der Welt und den Ölkonzernen das Recht der Indigenen auf ihr Land verdeutlichen.
- Die Anzucht von Setzlingen für die Lebenslinie und zum Anbau von Nutz- und Heilpflanzen erfolgt in der eigenen Baumschule und einem botanischen Garten.
- Ein medizinisches Zentrum wird betrieben, um die alte traditionelle Medizin nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und die medizinische Versorgung der Kichwa zu gewährleisten.
- Im Kampf gegen die Erdölindustrie braucht Sarayaku internationale Unterstützung. OroVerde hilft den Kichwa ihre Rechte einzufordern, um ihren wertvollen Lebensraum und ihre Kultur zu schützen.



Um das Eindringen von Erdölfirmen in ihren Lebensraum zu verhindern...



... kämpfen die Kichwa mit Unterstützung von OroVerde für ihre Rechte.

Lokaler Partner:

Asociación Sarayaku

ATAYAK (Vereinigung der Weisen von Sarayaku)



Projektfortschritte 2014

Offizielle Entschuldigung



Ministerin für Justiz, Menschenrechte und Religion verliest die öffentliche Entschuldigung.

Im Oktober 2014 hat sich der Staat Ecuador endlich offiziell bei den Kichwa von Sarayaku entschuldigt. Der neun Jahre andauernde Rechtsstreit der Kichwa gegen den ecuadorianischen Staat war bereits 2012 vom interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte zugunsten des indigenen Volkes entschieden worden. Doch erst jetzt kamen die Ministerin für Justiz, Menschenrechte und Religion, die Umweltministerin, der Verteidigungsminister, der Minister für natürliche, nicht erneuerbare Ressourcen, der ehemalige Minister für Bergbau und Öl sowie der Generalstaatsabgeordnete in einer feierlichen Veranstaltung in Sarayaku zusammen und sprachen den Kichwa eine öffentliche Entschuldigung aus. Sie entschuldigten sich für die Verletzung des indigenen Gemeinschaftseigentums, der kulturellen Identität und des Rechtes auf Anhörung. Außerdem dafür, ihr Leben und ihre persönliche Integrität einem Risiko ausgesetzt zu haben und für die Verletzung der Rechtsgarantie und des Rechtsschutzes. Die Indigenen bedankten sich und vergaben dem ecuadorianischen Staat für seine Vergehen in der Vergangenheit. Dieser Tag der Entschuldigung war von großer Bedeutung für die Bewohner Sarayakus. Es bleibt allerdings abzuwarten, was sich in der Zukunft für sie tatsächlich ändern wird, und ob sie weiterhin ohne Bedrohung von außen im Einklang mit dem Regenwald auf ihrem Stammesgebiet leben können. Außerdem wird sich zeigen, ob andere indigene Völker ihre Rechte gegenüber staatlichen Institutionen leichter einfordern können.

Lebenslinie



Blühende Bäume kennzeichnen die Lebenslinie von Sarayaku.

Alle drei Monate bricht eine Delegation von verschiedenen Gemeinden zu langen Fußmärschen auf, um die blühende Lebenslinie („Sisa Nampi“ = „Blumenweg“) zu erweitern und zu pflegen. Gerade in den ersten Jahren ist es sehr wichtig, die jungen Bäume von Unterwuchs zu befreien, damit sie gut gedeihen können. Gleichzeitig wird das Wachstum der Bäume vermessen und abgestorbene Bäume werden nachgepflanzt. Die Setzlinge für die Lebenslinie werden in einer eigenen Baumschule, die durch das OroVerde-Projekt finanziert wird, aufgezogen.

Baumschule und botanischer Garten



Die Setzlinge gedeihen in den Baumschulen.

Im „Sisa Wasi“ („Blumenhaus“) werden diverse Obst- und Nutzbäume sowie Blühpflanzen angezogen und sorgfältig gepflegt. Die Baumschule liefert Baum- und Pflanzensetzlinge für die Hausgärten der Gemeindemitglieder und die Wiederaufforstung des Waldes. Es wird viel Zeit investiert, um die Nutzungsmöglichkeiten verschiedener Bäume zu testen. So auch die der Wayuri-Palme, welche mit ihren großen Blättern ein wichtiges Baumaterial für Hausdächer darstellt.

Förderung der traditionellen Medizin



Die Heilpflanzen haben sich gut an die Umgebung angepasst.

Das eingerichtete Medizinzentrum dient als Krankenstation sowie als Veranstaltungsort für Workshops und Weiterbildungen. Dort haben Medizinmänner und Schamanen auch beschlossen ihre traditionellen Kenntnisse zu dokumentieren und so für nachfolgende Generationen zu erhalten. Gerade in einem Gebiet mit einer schlechten medizinischen Versorgung ist dies überlebenswichtig. Die im botanischen Garten angebaute Pflanzen werden klassifiziert und ihre medizinischen Wirkungen, z.B. gegen Schlangenbisse, erfasst.

Tapirmonitoring



Der Tapir soll in Sarayaku beobachtet und geschützt werden.

Die Region Sarayaku ist Heimat zahlreicher bedrohter Tierarten, darunter auch der Flachlandtapir (*Tapirus terrestris*). Die Indigenen verfolgen die Populationsentwicklung des Tapirs und weiterer einheimischer Tierarten, um herauszufinden, ob sie den Amazonas-Regenwald mit seiner Fauna auf ihrem Gebiet erfolgreich schützen. So wurde beispielsweise zwischen April und Juni 2014 ein Monitoring in zwei Schutzgebieten durchgeführt. Neben anderen Tierarten, erfasste man dabei Tapire oder deren Spuren. Auch dank der bisherigen Unterstützung des Zoos Osnabrück, nimmt Sarayaku damit eine Pionierrolle im Schutz der vom Aussterben bedrohten Arten ein und dient anderen Gemeinden als Vorbild. Die Einrichtung einer Tapir-Pflegestation in den kommenden Jahren soll zur Erholung des Tapirbestandes beitragen.